

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Erscheint 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Echster monatl. 70 P., viertel. 2.10 M.
Durch Träger und Agenten:
Monatl. 50 P., viertel. 1.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertel. 3 M. (ohne Befreiungsgeld).
Einzelnnummer 5 Pfg.

Anzeigenpreis:
Die Anzeigen in Wiesbaden 10 P.,
Deutschland 20 P., Ausland 40 P.,
die Weltweite 1.00 M.
Anzeigen-Kaufpreis:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Bezugspreis:
Inserate und Abonnements: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 100; Verlag: Nr. 100.

109 Morgen-Ausgabe.

Montag, 1. März 1915.

69. Jahrgang.

Der Kampf um Verdun.

Erfolgreiche Vorstöße im Westen und Osten. Auf beiden Kriegsschauplätzen neue Gefangene.
Japanische Truppen kämpfen in Singapur für England.

Der Kampf um die Dardanellen.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff.

Wie in jedem der letzten Monate, so wurde auch im Februar von den Verbündeten mit ihren Mittelmeer-Geschwadern ein Angriff auf die Werke am Eingang der Dardanellen ausgeführt, der sich wie seine Vorgänger als gänzlich erfolglos erwies.

Das diesmalige Völlerschießen der Engländer und Franzosen scheint aber besonders stark gewesen zu sein, nicht nur, was die Zahl der Angreifenden und die Dauer des Beschießens der Festungswerke, sondern auch was die Zahl der gesenkten Schiffe anbelangt. Auch folgte dem ersten Versuch zum Niederschlagen der Werke nach einigen Tagen ein zweiter, mit verstärkten Streitkräften unternommen, der aber gleichfalls keinen Erfolg mit sich führte. Im Gegenteil, die Verbündeten haben nach unüberprüften türkischen Berichten beide Male nicht unbedeutende Schläge erlitten und sich mit erheblichen Kavariern zurückziehen müssen. Beide Male soll eines ihrer Schiffe stark havariert worden sein und in beiden Fällen sollen zwei andere ihrer Schiffe ebenfalls Beschädigungen erlitten haben. Beim ersten Angriff soll die verbündete Flotte nach Abgabe von 600 Schüssen — eine bedeutend hohe Zahl — an Land so gut wie gar nichts erreicht haben, trotz 200 Schüssen aus 34 Zentimeter-Geschützen, wohingegen von 18 abgefeuerten Schüssen der Türken nur vier ihre Ziele nicht trafen. Das erste Mal nahmen 8, das zweite Mal 10 größere feindliche Schiffe am Angriff teil, dazu eine größere Zahl kleiner Schiffe und Fahrzeuge. Von letzteren sollen einzelne Torpedoboote durch Auslaufen auf Minen vernichtet worden sein.

Nach allen Darstellungen sind demnach die letzten unternommenen beiden Angriffe ernster Art gewesen. Hieran deuten auch andere Angaben hin, denen zufolge von Russland förmlich gefordert sein soll, die Dardanellen für seine ihm so unbedingt nötigen Zufuhren an Kriegsmaterial zu öffnen, widrigenfalls... Der Angriff scheint danach eine Folge politischer, weniger rein militärischer Abmachungen gewesen zu sein. Aber selbst die wahren Worte, daß Russland Lust gemacht werden müsse und sein Bestreben wegen Zugangs zum offenen Meere volle Sympathie habe, und man beim Friedensschluß sich endgültig darüber einigen werde, in welcher genauen Form dies zu verwirklichen sei, sind nicht ernst zu nehmen. Was bei Feststellung „der genauen Form“ i. B. herauskommen würde, dafür gibt das Verhalten der Engländer in den von ihnen besetzten Orten Galais-Dunkirkens genügend Klarheit. Schon jetzt ist für jedermann zu erkennen, daß diese beiden Städte nie wieder französisches Machtgebiet werden — sei es so, oder so!

Obens Worte können nur als erneutes Sand-in-die-Augen-Streuen aufgefaßt werden. Der Angriff ist daher auch diesmal als ein vollkommenen Mißling zu bezeichnen, noch dazu als ein gänzlich mißlungener, sowohl was seine politische als militärische Seite betrifft.

Will der Gegner die Dardanellen-Durchfahrt erzwingen — und unmöglich ist so gut wie nichts in der Welt — so muß er wahrlich tetrasträtiger vorgehen, als dies bisher dort unten in der Ägäis sowie in der Adria vor Cattaro geschehen ist.

Ohne starkes und sehr gefährdetes äußerstes Einsetzen von Kampfkraft ist ein solches Ziel nicht zu erreichen. Dazu finden aber anscheinend weder die betreffenden Regierungen noch die Führer den erforderlichen Mut. Nicht ohne häßliche Freuden las man nach dem ersten mißglückten Angriff in französischen und neutralen Blättern, bei dem gerade die französischen Schiffe schwere Kavariern und Verluste erlitten hatten, daß die Engländer ihre Schiffe besonders geschont hätten und weiter mit ihnen zurückgeblieben wären. Weidlich wohl? Das alte, ewig neu bleibende Lied: die Andern für sich die Raketen aus dem Feuer holen zu lassen! Der von Venanz des Krieges durchgeführte Plan, die Flotte zurückzubehalten, um sie beim Frieden allen Andern gegenüber als Trumpf verwenden zu können, das hat auch hier wieder als Nichts tun vorliegen.

Mit dem zweiten Angriff scheint eine zweite Absicht verbunden gewesen zu sein: Truppen zu landen, und die Dardanellen-Forts mit diesen vom Rücken aus anzugreifen und zu nehmen. Ein noch größerer Mißling, von dem wir nur voraussehen können, daß er noch kräftiger einge-

Umtl. Tagesbericht vom 28. Febr.

Großes Hauptquartier, 28. Febr., vorm. (Umtl.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne setzte der Gegner auch gestern seine Vorstöße fort. Die Angriffe wurden in vollem Umfang abgewiesen.

Südlich Malancourt (nördlich Verdun) erklärten wir mehrere hintereinanderliegende feindliche Stellungen. Schwache französische Gegenangriffe scheiterten, und wir machten 6 Offiziere sowie 250 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer.

Am Westrande der Vogesen waren wir nach heftigen Kämpfen die Franzosen aus ihren Stellungen bei Plamont-Bionville. Unsere Angriffe erreichten die Linie Verdun-Bremeril östlich Badonviller westlich Chazelle. Durch sie wurde der Gegner in einer Breite von 20 Kilometern und einer Tiefe von 8 Kilometern zurückgedrängt.

Der Versuch des Feindes, das verlorene Gelände wieder zu gewinnen, mißlang ihm unter schweren Verlusten.

Ebenso wurden feindliche Vorstöße in den Südvogesen abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich Grodno waren gestern neue russische Kräfte vorgegangen. Unsere Gegenstöße warfen die Russen in die Vorstellungen der Festung zurück. 1800 Gefangene blieben in unserer Hand.

Nordwestlich Okroienka und am Omulew wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Vor überlegenen feindlichen Kräften, die von Süden und Osten auf Praszynski vordrangen, sind unsere Truppen nördlich und westlich dieser Stadt ausgewichen. Südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

leitet worden sein möge. Denn Nichts könnte den Türken willkommen sein, als gelandeten Verbündeten gegenüber kämpfen zu können und sie sämtlich mehr oder minder mißlos zu vernichten.

Alle Hilfskräfte Russlands werden auch hier nichts vermögen. An den Dardanellen-Forts werden sich die Verbündeten noch wie vor die Zähne ausbeißten. Den Entschluß, ganze Sache zu machen, selbst mit der Absicht, die Dardanellen-Forts dem eigenen Gebiet einzuverleihen, den finden sie nicht, sie erkennen schon längst die Unmöglichkeit, durchdringen zu können.

Aber — dem armen Verbündeten im Osten muß in augenscheinlicher offener Form geholfen werden. Sonst kommt er am Ende auf den Gedanken...!

Ob wir auch im März ein neues Bluff-Mandover, sinnlos wie alle bisherigen, erleben werden? Wenn Russland laut aufschreit, ja!

Konstantinopel, 28. Febr. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Die feindliche Flotte beschloß gestern in kurzen Zwischenpausen das am Eingang der Dardanellenmündung liegende Fort Selim-Bahr.

Osag, 28. Febr. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Die englische Dardanellenflotte erwartet, wie die „Central News“ melden, die Ankunft eines für den Start von Wasserflugzeugen eingerichteten Schiffes, um das Ergebnis der Beschlebung der Dardanellen-Forts feststellen zu können.

Der Flottenstützpunkt der Verbündeten im Ägäischen Meer.

Jülich, 28. Febr. (Tel., Ctr. Bln.)

Die „Idea nazionale“ meldet der „Alln. Ztg.“ zufolge aus London, es verlautet, daß Griechenland eine kleine

Insel im Ägäischen Meer den Verbündeten als Verpflegungsbasis zur Verfügung gestellt habe, wofür es im Falle der Austeilung der Türkei Smyrna erhalten solle. Da die Nachricht von einem Flottenstützpunkt der Verbündeten bereits von den verschiedensten Seiten gemeldet wurde, so u. a. auch vom „Secolo“, ist wohl kaum noch an der Tatsache zu zweifeln.

Die Folgen der Seesperre.

Die Ankündigung furchtbarer Abwehr- und Vergeltungsmahregeln gegen die deutsche Seesperre, die Lloyd George in tönenden Worten dem englischen Parlament und mit Hilfe von Reuters Bureau der Welt vorkleinerte, hat sich bis jetzt noch nicht als etwas anderes denn eine Großsprechererei erwiesen. Es liegen, im Gegenteil, zahlreiche Anzeichen vor, daß man sich in England überhaupt noch völlig unklar ist über die Mittel, die zu einer wirksamen Abwehr zweckdienlich seien. Die Erklärung aller Lebensmittel als Konterbande konnte uns nicht weiter beruhigen, da die Engländer ja schon vorher nichts dergleichen nach Deutschland durchließen. Es ist ein elender, verlogener, echt englischer Bluff, jetzt als Gegenmaßregel gegen die deutsche Seesperre alle Lebensmittel offiziell zur Konterbande zu erklären. Jeder vernünftige Mensch muß sich sagen, daß dies eine abscheuliche Demütigung und Fälschung ist, da England in der Wirklichkeit schon längst alle Lebensmittel, die für Deutschland bestimmt waren oder vielleicht über neutrale Länder ihren Weg nach Deutschland hätten finden können, als Konterbande behandelt und beschlagnahmt hat. Wie hätte es sonst auch von einem Ausbungerungskrieg sprechen können! Aber diese amtliche Verkündung sollte den Eindruck hervorrufen, daß Deutschlands Seesperre nicht die Folge der englischen Ausbungerungsstakt gemessen sei, sondern deren Veranlassung. So ist alles, was immer unsere Feinde gegen uns unternommen, Pläne, Demütigung und Verleumdung. Aber sie werden ihre Strafe dafür bekommen; und jeder Tag bringt neue Gewähr dafür, daß diese Strafe viel furchtbarer sein wird, als wir es uns je haben vorstellen können. In Asien haben die Engländer die kleinen Japs zuerst nach China zu Hilfe gerufen, wo diese jetzt im Begriffe stehen, sich unter Dünaswur! Englands für immer festzusetzen. Und nun haben sie die gelben Truppen auch nach Singapur zu Hilfe geholt. Die Japs sind schon da, japanische Truppen kämpfen gegen die meuternden indischen Regimenter, besetzen die Kasernen, besetzen die Befestigungen, besetzen das Land und werden es besetzt halten. Japans kühner und ehrgeiziger Traum der uneingeschränkten Herrschaft in Ostasien ist mit der Besetzung von Singapur schon so gut wie erfüllt. Ein Blick auf die Karte macht dies ohne weiteres klar. Durch die Besetzung von Singapur, entsteht aber eine furchtbare Gefahr für die Philippinen.

Den Vereinigten Staaten von Nordamerika wird diese neue Anstalt Englands schweres Abdrücken verursachen, und mancher Freund der britischen Regierung wird seine Bestimmung wechseln. Man darf auch wohl annehmen, daß die deutsch fühlbare Schwächung der amerikanischen Not, in Ton und Inhalt nach der deutschen Seite hin, von der schweren Enttäuschung über Englands Schwäche, je verräterische asiatische Politik mit beeinflusst ist. Die Vorschläge Wilsons bezüglich einer milderen Behandlung der von Anfang des Krieges ab verfolgten englischen Seeräuberpolitik gegen Deutschland sind unverkennbar eine Annäherung an den deutscherseits eingenommenen Standpunkt.

Wenn Amerika allerdings glaubt, daß England darauf eingehen und Deutschland so die Möglichkeit geben werde, das erklärte Seekriegsgebiet zu Gunsten der neutralen Schifffahrt zu verringern, wird es sich schwer getäuscht sehen. Und die neutralen Staaten werden durch die Schuld Englands weitere Verluste an Gut und Blut erleiden. Die amerikanische Depeschengenerat „Associated Press“, der zahlreiche der angesehensten Zeitungen Nordamerikas angehören, teilt über den amerikanischen Vorschlag mit, daß das Vorgehen Amerikas bezwecke, den neutralen Staaten die unangenehmen Folgen weiterer Repressalien zu ersparen, zugleich sei in der letzten amerikanischen Note an

England betont worden, daß, wenn die deutsche Zivilbevölkerung unter jener Politik leide, dies einen begründeten Rückschlag auf die öffentliche Meinung Amerikas England gegenüber haben würde. Das ist eine offene Drohung. Man kann allerdings in der Diplomatenpraxis auch freundschaftliche Warnung sagen, aber hier ist Warnung und Drohung dasselbe. Wir aber können den ruhig abwartenden Dritten spielen. In Ostasien und in der Südsee haben wir nichts mehr zu verlieren, in Europa schützen wir uns selbst. Die Neutralen — allen voran die durch das gefährliche England in die Gefahr einer sehr schlimmen, im Enderfolg kaum zweifelhaften Kriegsverwicklung gebrachten Vereinigten Staaten — mögen nun zusehen, wie sie fertig werden. Der Tag des auf englische Bitten erfolgten Einzuges japanischer Truppen in Tsingtau war der Anfang vom Ende des chinesischen Besitzes Englands, der Tag des von England veranlaßten Einzuges japanischer Regimenter in Singapur ist der Anfang vom Ende aller europäischer und amerikanischer Kolonialherrlichkeit in Ostasien. Wir können, wie gesagt, die ruhig wartenden Zuschauer bei dieser Tragikomödie der Irrungen und Wirrungen spielen und, wenn wir wollen, auch über die komische Wirkung so mancher Waltung des gerechten Schicksals lachen.

Der amerikanische Vorschlag.

Rotterdam, 28. Febr. (Via Tel., Ctr. Bln.) Der Londoner „Times“ wird aus Washington telegraphiert, man glaube dort, daß wenig Aussicht bestehe, daß England sich mit dem amerikanischen Vorschlag beirefend das Seekriegsgebiet einverstanden erklären werde. Es werde alles, was einem mittelbaren Übereinkommen mit Deutschland ähnlich sei, zurückgewiesen.

Verlorene Schiffe.

Paris, 27. Febr. (Indir. Tel., Ctr. Brkt.) Wie der „Matin“ aus Dieppe erfährt, ist ein englisches Handelschiff bei St. Valery-sur-Somme torpediert worden. (Dr. Btg.)

Der Untergang des „Clan Mac Roughton“

Rotterdam, 28. Febr. (Tel., Ctr. Bln.) Die englische Admiralität veröffentlicht die Namen der Offiziere und Mannschaften, die mit dem Hilfskreuzer „Clan Mac Roughton“ untergingen. Die Listen enthalten die Namen von 20 Offizieren und 260 Mannschaften; darunter waren 24 Mannschaften der Neufundländer Marinereserve. Das letzte Signal vom Schiff wurde am 3. Februar empfangen. Man hat Wrackholz, das vermutlich vom „Clan Mac Roughton“ stammte, gefunden. (Das Schiff diente offenbar auch als Truppentransportschiff.)

Die U-Bootgefahr.

Berlin, 28. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Wegen Unterseebootgefahr ist den zur Abreise berechtigten englischen Staatsangehörigen künftig die Ausreise nicht nur über Ventheim, sondern auch über Schaffhausen durch die Schweiz gestattet. Der 6. jedes Monats bleibt als einziger Ausreisetag bestehen.

Höfliche U-Boote.

Rotterdam, 27. Febr. (Tel., Ctr. Bln.) Deutsche Unterseeboote salutierten einen holländischen Maildampfer mit der Flagge.

Die furchtbaren Gegenmaßregeln Englands.

Rotterdam, 28. Febr. (Via Tel., Ctr. Bln.) Der militärische Mitarbeiter der „Times“ meint, ein Angriff auf die deutsche Küste, die einige Befürworter, dürfte größere englische Angriffskräfte als deutsche Abwehrkräfte beanspruchen und deshalb für England unvorteilhaft sein. Ein Angriff auf die Dardanellen (!) könnte dagegen größere feindliche Streitkräfte beschäftigen, als zum Angriff nötig sind.

Deutsche Flugzeuge über Sheerness.

Osag, 28. Febr. (Tel., Ctr. Bln.) Ein Londoner Privattelegramm des „M. G.“ meldet, daß zwei deutsche Flugzeuge, die anscheinend nur Beobachtungszwecke verfolgten, am Freitag morgen über den Kriegswerten von Sheerness und später über der Themse gesehen worden seien. Die Beobachtung der Flugzeuge war später infolge eines dichten Wolkenschleiers unmöglich geworden.

Die Verkehrsbeschränkungen.

Kopenhagen, 28. Febr. (T.-U.-Tel.) Die Zeitungen melden aus London, daß am 8. März eine weitere Einschränkung im Eisenbahnverkehr in England eintreten werde. In der Grafschaft London werden vom 1. März ab täglich 432 Züge ausfallen. Der Generalverband der Eisenbahner beschloß infolge der Ablehnung ihrer Forderung um eine 20proz. Lohnerhöhung die Vermittlung der Regierung anzurufen. Beim eventuellen Scheitern derselben wird am 14. März abends in England und Schottland der Generalkrieg verhängt werden.

Gärung im Innern Englands.

London, 28. Febr. (T.-U.-Tel.) Die Brighton Company und die Verwaltung der französischen Nordbahn haben sich dahin verständigt, einen Nachtbus einzurichten, damit der Verkehr Paris-London über Dieppe in ständigem Betriebe bleibe.

Gärung im Innern Englands.

Amsterdam, 28. Febr. (Tel., Ctr. Bln.) Die täglich wachsende Konfliktstimmung in der englischen Arbeiterschaft hat die englische Regierung zu strengen Schritten veranlaßt, aus denen deutlich die Angst vor Unruhen im eigenen Lande spricht. Es sind an die Arbeitgeber und Arbeitnehmer die dringenden Aufforderungen zur Vermeidung aller Differenzen gerichtet worden.

den. Am größten ist die Gefahr im nördlichen Kohlenrevier und im schottischen Schiffsbetriebe.

Die „Dacia“ aufgebracht.

Amsterdam, 28. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Heuter meldet aus Paris: Ein französischer Kreuzer hat die „Dacia“ im Kanal angehalten und nach Brest gebracht.

Die Japaner in Singapur.

Petersburg, 28. Febr. (Tel., Ctr. Bln.) „Nietich“ meldet aus Singapur vom 20. Februar: Japanische Soldaten besetzen die Kasernen der australischer indischer Truppen und verfolgen die flüchtenden indischen Soldaten.

Einzelheiten über die Meuterei sind noch nicht zur Hand. Vor allen Dingen weiß man noch nicht, aus welchen Gründen das leichte 5. Infanterie-Regiment meuterte. Aus den fargen, von der Zensur durchgelassenen Mitteilungen, sowie aus Ergänzungen, die die englischen Blätter geben, ist zu ersehen, daß es sich um eine wohl vorbereitete Verschwörung handelte, der mit einem Schläge 7 Offiziere, die anscheinend überrascht wurden, zum Opfer fielen. Nur 2 von diesen Offizieren gehörten dem Regiment selbst an, sodas es sich wohl kaum um einen reinen Macheakt gegen unbeliebte Vorgesetzte handelt, wie die englischen Berichte glauben machen wollen. Das Regiment ist ein sogenanntes „Kosteregiment“, indem die einzelnen Mannschaften sich alle aus demselben Bezirk rekrutieren. Es sind ausnahmslos Mohammedaner aus dem Hain-Südmalaya. Es ist daher trotz aller gegenwärtigen Versicherungen anzunehmen, daß die Meuterei in enger Beziehung zu dem

„Heiligen Krieg“

steht. Singapur ist das Durchgangszentrum für die gesamte mohammedanische Bevölkerung Ostindiens und des Sunda-Archipels, die sich zur Pilgerfahrt nach Mekka begeben und von dort zurückkehren. Die Hodichs, die Mekkapilger, sind die zuverlässigsten Verbreiter aller Nachrichten von Interesse für den glaubensfrommen Moslem, und so werden die Mannschaften des 5. Infanterie-Regiments, das auf eine mehr als 100jährige Geschichte zurückblicken kann, Nachricht von den fortgesetzten Schmachungen und Angriffen Englands gegen den Islam Kenntnis erhalten haben. Daß bei dem fanatischen Charakter der Jnder von der Kenntnis der Beleidigung bis zur Rache nur ein Schritt ist, muß für jeden Kenner orientalischer Stimmungen verständlich sein. Das Regiment beschloß, auf eigene Faust den Macheakt auszuführen. Eine Gelegenheit, bei der möglichst viel Offiziere zusammen waren, wurde ausfindig gemacht — die Anzahl der geübten Zivilisten lassen darauf schließen, daß es sich um die Festlichkeit irgend eines Ahdas gehandelt — und die Ermordung der Ungläubigen folgte mit blühender Hast. Daß der Regierung die Meuterei ernstlich genug erschien, und daß die Aufständischen, die nach einem wohlbedachten Plan vorgehen, unerwartet heftigen Widerstand leisteten, ist daraus zu ersehen, daß es dem Gouverneur nicht gelang, mit eigenen Mitteln die Meuterei zu unterdrücken. Im Hafen liegende Kriegsschiffe der Verbündeten mußten Landungsstörk auslaufen, und erst ihnen — in erster Linie den Japanern — gelang es, die Meuterei zu übermältigen.

Daß Japan gefürchtet hat, was Japan schon lange geahnt hat, am 22. Februar 1915 ist es in Erfüllung gegangen. Die kleinen gelben Männer von Nippon haben zum ersten Mal mit den Waffen in der Hand indischen Boden betreten. Der englische Bundesgenosse war nicht mehr im Stande, aus eigener Kraft Indiens Söhne im Zaum zu halten. Erst japanische Hilfe vermochte ihn in seinem Besitz zu erhalten. Die Rechnung hat Japan bereits vorher in Peking präsentiert.

Japan und China.

London, 28. Febr. (T.-U.-Tel.) Nach einer Meldung aus Tokio hat die japanische Regierung dem dortigen chinesischen Geschäftsträger vorgeschlagen, die Forderung der 21 japanischen Forderungen bis auf weiteres zu verschieben und nur über die Schantungfrage zu verhandeln. Hinsichtlich dieser letzteren ist aber Japan zu keinerlei Konzessionen geneigt. Der chinesische Geschäftsträger in Tokio lehnte den japanischen Vorschlag ohne weiteres ab. Es ist nicht ersichtlich, ob dieser Schritt der japanischen Regierung bei der chinesischen Gefandtschaft in Tokio zeitlich der Erklärung der chinesischen Regierung, alle japanischen Forderungen in ihrer Gesamtheit abzulehnen, voranzugucken ist, oder ob er einen neuen Verhandlungsversuch Japans darstellt. Die erstere Annahme ist jedoch die wahrscheinlichere, da die chinesische Regierung zur Fortführung des Rotenwechsels, wenigstens den hier vorliegenden Doveschen nach zu urteilen eine unkatgorische gewesen ist.

Aus dem Westen.

Märchenerzähler an der belgisch-holländischen Grenze.

Amsterdam, 28. Febr. (T.-U.-Tel.) Die Korrespondenten der holländischen Blätter in Eluis, die in ihren Berichten größtenteils auf die Erzählungen mehr oder minder vertrauenswürdiger Kurier angezogen sind, fällen die Zeit, wenn keine besonderen Ereignisse an der belgischen Küste sich ereignen, mit Nachrichten aus, an deren Entstehen zum großen Teil die Phantasie der Berichterstatter oder ihrer Vertrauenspersonen mitbeteiligt. Tritt ein größeres Ereignis ein, so zehren die Korrespondenten wochenlang davon. Der Kampf an der Yser zieht nicht mehr recht, und die typische Phrase: „Aus der Richtung von Yperbrügge war heute Kanonendonner zu hören“, ist nun gerade so abgebraucht, daß die Korrespondenten Anweisungen erhalten haben, zu melden, wenn kein Kanonendonner gehört wurde. Der letzte Lustfall der Engländer befruchtete immer noch die Phantasie der Berichterstatter. So weiß der Korrespondent der „Tijd“ zu melden, daß kürzlich ein englischer Flieger auf einen Schlag drei deutsche Flugmaschinen, die von Ghiselles aufgestiegen waren, vernichtet hat. Um die Erzählung etwas glaubhafter zu machen und nach dem Rezept der Rick Carter-Belichten auszumähen, läßt der Korrespondent durchblicken, daß Verrat im Spiele war und daß der Engländer, vom Abflug der Deutschen benachrichtigt, ihnen in enormer Höhe auslauern konnte, um sie einen nach dem anderen wegzuputzen. Der englische Feldflieger, der so eine Art Corano de Bergerac der Luft zu sein scheint, benutzte zu seinem Vernichtungswerke höllische Bomben, die er aus seiner unabhären Höhe mit üblicher Sicherheit auf sein Ziel zu werfen verstand. Vielleicht läßt die Redaktion der „Tijd“ ihren Bericht-

erhatter in Eluis einmal von einem lebenden Flieger erklären, wie furchtbar schwer es ist, aus dem Flugzeug mit einem Bombenwurf ein festes Ziel von großem Durchmesser zu treffen. Er wird dabei lernen, daß man einen Bombenwurf, der in einem Radius von dreißig Metern vom Ziel entfernt trifft, bereits als „Zentrum“ zu betrachten pflegt. Ein bewegliches Ziel, das ein gegnerischer Flieger darstellt, mit einer Bombe zu treffen, kann nur als Zufall angesehen werden. Dagegen eine Doublette oder gar eine Triplette zu erzielen, läßt sich nur auf dem besonders geduldbaren Papier der Berichterstatter von Eluis zuwege bringen.

Amsterdam, 27. Febr. (Tel., Ctr. Bln.)

„Telegraaf“ meldet aus Eluis: Heute Mittag und Abend war wieder anhaltender Kanonendonner zu hören, jedoch nicht der englischen Marinegeschiffe, die gleichfalls über Flandern donnern, sondern das schwere Krachen der deutschen Kanonen. Die Deutschen greifen in der Umgegend von Lombardvde auf dem Wege nach Neuport festig an. Das Wetter ist günstig und trocken, sonnig, zuweilen mit Frost.

Die Presse in Belgien.

Geni, 28. Febr. (T.-U.-Tel.)

Während in Brüssel ein großer Teil der Zeitungen nicht erscheint, da die Redaktionen und Eigentümer aus mißverstandenen Patriotismus sich scheuen, ihre Zeitungen unter der deutschen Herrschaft auszugeben, sind in Gent beinahe die größten Zeitungen, „De Gazet van Gent“, „Het Volk“, „Booruit“, „De Gentenaar“, „De Vlaamse Post“ sowie in französischer Sprache „Le Bien Public“, eines der ältesten und bestgeleiteten literarischen Blätter Belgiens, sowie „Le Journal de Grand“ weiter erschienen.

Kein Erfolg der französischen Offensive.

Dole, 28. Febr. (Tel., Ctr. Bln.)

Der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachr.“ stellt in seinem letzten Wochenbericht die gesamten deutschen und französischen amtlichen Berichte einander gegenüber und kommt zu folgendem Schluß: Wie aus dieser Zusammenstellung hervorgeht, sind bis jetzt alle Anstrengungen der Verbündeten vergeblich gewesen, die deutsche Kampffront zu durchstoßen.

Ein deutscher Kriegsgefangener zum Tode verurteilt.

Nennes, 28. Febr. (Tel., Indir. Ctr. Brkt.)

Nach einer Havas-Meldung verurteilte das Kriegsgericht den sächsischen Soldaten Vogelstein, der an der Marne gefangen genommen wurde, wegen arbeitslicher Plünderung, Brandstiftung, Ermordung von Verwundeten zum Tode. (Dr. Btg.)

Biviani, der Aufschneider.

Kopenhagen, 28. Febr. (Tel., Ctr. Bln.)

„Politiken“ meldet aus London: Der französische Ministerpräsident Biviani erklärte einem Vertreter der United Press, die Deutschen hätten nicht das erwartete Waffengeld gehabt. Eine unüberwindliche Blockade schloß das Land ein. Der finanzielle Ruin wäre fast vollständig. Deutschland hätte den Frieden erhalten können, wenn es entweder den Londoner Vorschlag vom 20. Juli, oder den unter Mitwirkung des Jaren am 1. August vorgebrachten französischen Vorschlag angenommen hätte. Deutschland erklärte indes den Krieg, und Frankreichs Politik sei ein Krieg ohne Vorherzigkeit. In diesem Punkte stehe ganz Frankreich einig zusammen. Nur einen siegreichen Frieden nehmen wir an. Stark steht Frankreich da. Trotz der enormen Ausgaben ist der finanzielle Zustand Frankreichs normal, und wir und unsere englischen Verbündeten werden den Krieg bis zum bitteren Ende kämpfen. Die werden Belgien Unabhängigkeit wieder herstellen und die französischen Familien in Elsas-Lothringen mit dem Mutterlande wieder vereinigen. (Der Mann kann eine Maulreißer-G. m. b. H. mit Lloyd George und Grew bilden. Schriftl.)

Die neueste englische Verlustliste.

Rotterdam, 28. Febr. (Tel., Ctr. Bln.)

Die geirrigte englische Verlustliste enthält die Namen von 28 Offizieren und 1130 Mann.

Eine große Explosion bei Bethune.

Geni, 28. Febr. (Tel., Ctr. Bln.)

In dem Bergwerk von Bruay bei Bethune flog eine Pulverkammer auf. Die Explosion war in einem Umkreis von mehreren Kilometern hörbar. Sie ist auf die Unvorsichtigkeit eines Wächters zurückzuführen. Bisher wurden 2 Tote geborgen, man befürchtet aber, daß die Zahl der Opfer höher sein wird. — Nach einer anderen Meldung soll die Dynamitfabrik von Handin explodiert sein. Genaue Nachrichten fehlen noch.

Aus dem Osten.

Der Dank des Kaisers an Hindenburg und Ludendorff.

Dem Generalfeldmarschall von Hindenburg wurde seine Ernennung zum Chef des zweiten Masurischen Infanterie-Regiments Nr. 147, wie die „Kriegszeitung des B. P.“ erzählt, in nachstehender Weise vom Kaiser bekanntgegeben:

„Mein lieber Generalfeldmarschall! Nach dem alorischen Verlaufe der Winterkämpfe in Masuren, in der unter Ihrer bewährten, weiserhaften Leitung mein unvergleichlich tapferes Otheer dem Feinde den letzten sukzessive heimatischen Bodens entziffen und seine Arme weit in das eigene Land treibend, vernichtend geschlagen hat, ist es mir ein dringendes Bedürfnis, zu danken für all das, was Sie und die braven Truppen sehr wieder für das Vaterland geleistet haben. Ich will meinem königlichen Dank aber noch dadurch besonderen Ausdruck geben, daß ich Ihnen das Eisenkreuz zum Orden Pour le mérite verleibe und Sie ferner unter Befassung à la suite des dritten Garde-Regiments zu Fuß zum Chef des zweiten Masurischen Infanterie-Regiments Nr. 147 ernenne. In der Wahl dieses Regiments, das sich bei den Kämpfen im Osten unvergänliche Lorbeeren errungen hat, werden Sie ersehen, wie dankbaren Herzens ich Ihre Verdienste um die Befreiung Ostpreußens von dem feindlichen Einflusse anerkenne. Gott sei auch ferner mit unserer gerechten Sache und schenke uns noch viele solcher Siege.“

Wilhelm.

Auch der Chef des Stabes beim Generalfeldmarschall von Hindenburg, Generalleutnant Ludendorff, erfährt die Verleihung des Eisernen Ordens Pour le mérite vom Kaiser durch folgendes persönliches Telegramm:
 „Aus Anlaß des herrlichen Sieges über das noch jüngst in Düpreußen stehende Russenheer spreche ich, mein lieber Generalleutnant Ludendorff, Ihnen, dem treuen, unermüdeten Generalstabschef des Oberbefehlshabers der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten, meinen königlichen Dank für Ihre hervorragende Anteilnahme an dem Gelingen des so großzügig angelegten und glänzlich durchgeführten Unternehmens aus. Ich verleihe Ihnen hiermit das Eisernen Kreuz zum Orden Pour le mérite, eine Auszeichnung, deren Sie sich mit berechtigtem Stolz erfreuen können.“
 Wilhelm.

Geringe deutsche Verluste in der masurenischen Winter Schlacht.

Zurückweisung englischer Lügen.

Berlin, 28. Febr. (Amtlich.)
 Nach einer Behauptung der Londoner „Central News“ soll der deutsche Vorkämpfer in Rom erklärt haben, daß wir in Düpreußen an Toten und Verwundeten 100 000 Mann verloren hätten. Das englische Bureau knüpft an diese selbstverleumdlich in allen Punkten ersundene Meldung den Zusatz, daß die deutschen Erfolge somit in keinem Verhältnis zu den gebrachten Opfern stehen.

Das letzte trifft zu, allerdings nicht in dem Sinne der „Central News“. Die große Eise, mit der sich die russische 10. Armee der deutschen Umklammerung zu entziehen suchte, hat zur Folge gehabt, daß unsere Truppen nur auf einzelnen Teilen der Kampffront mit dem Feind in so enge Gefechtsberührung gekommen sind, wie sie es in dem sicheren Gefühl ihrer Ueberlegenheit erhofft hätten. Da, wo der Gegner stand hielt, ist er in dieser Ueberlegenheit zum Opfer gefallen, im übrigen aber haben wir die in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Winter Schlacht vornehmlich durch Ueberwältigung und Schneeeinfälle gewonnen. So kommt es, daß unsere Gesamtverluste mit dem glänzenden Ergebnis des Sieges tatsächlich im Mißverhältnis stehen; sie sind ganz ungewöhnlich gering und betragen — noch nicht ein Sechstel der von der „Central News“ erwähnten Zahl. Daß die Verluste zum großen Teil nur auf vorübergehenden Ausfällen durch Marckkrankheiten beruhen, ist nicht nur sehr ersichtlich, sondern zeigt auch von der rücksichtslosen Entschlossenheit unserer Verfolgung.

Straferlaß für die Stadt Kielce.

Von der holländ. Grenze, 28. Febr. (Tel. Cir. Bln.)
 Auf Befehl des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, der Stadt Kielce die Strafe von 105 000 Rubel zu erlassen, geht hervor, daß am 27. August v. J. in Kielce von Bewohnern auf russische Truppen geschossen worden ist. Als Grund des Straferlasses wird angegeben, daß die Polen sich im allgemeinen staatsfeindlich gehalten hätten.

Petrikau unter österr. Verwaltung.

Budapest, 28. Febr. (Tel. Cir. Bln.)
 Der Berichterstatter des „Korrespondenz“ meldet: Bei meiner Durchfahrt durch Petrikau bin ich Augenzeuge einer bedeutenden Begebenheit gewesen. Bei meiner Ankunft wurden die große Plakate angeschlagen, in denen die Ausübung der Souveränität des Kaisers Franz Josef auf die Stadt und den Bezirk Petrikau proklamiert wurde. Die Proklamation rief in einem großen Teil der Bevölkerung Freude und Begeisterung hervor.

Die deutschen Truppen in den Karpaten.

I.
 Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:
 Seit etwa drei Wochen operiert eine deutsche Heeresgruppe in unmittelbarer strategischer und taktischer Anlehnung an die österreichisch-ungarische Armee in den Karpaten. Das Gelände der erbitterten Kämpfe liegt in der allgemeinen Linie Delatyn-Lucholka-Riczera-Schiliska-Bereznicau und nordwestlich.
 In Eis und Schnee, in Geröll und Schlamm ringen hier deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gemeinsam um die teilweise noch von den Russen besetzten Pässe. Hier, in den Karpaten, wird die Entscheidung angestrebt, die den Feind zurückdrängen soll in die Ebenen Galiziens.
 Die Entwicklung der Operationen verbietet augenblicklich noch eine Beschreibung der bisherigen schweren Kämpfe. Soviel kann aber bereits heute gesagt werden: Deutschland darf stolz sein auf seine Söhne, die in den Karpaten unter unerhörten Schwierigen Verhältnissen, im Schnee und in der Eiskälte des Hochgebirges, ihren harten Dienst erfüllen.

Im Schnee ausgehoben sind die Schützengräben und die Feuerstellungen der Artillerie. Ueber glatte Schneeflächen, über steile Hänge führen die Angriffe. Schneebedeckte, enge und gewundene Pässe müssen gestürmt oder im feindlichen Feuer überwunden werden. Die Gefechte sind überaus heftig. Es liegt in der Natur des Gebirgskrieges, daß die Angriffe häufig nur frontal durchgeführt werden können. Umfassungsbewegungen erfordern im Hochgebirge unendliche Zeit, die der Gegner ausnützt, um der Umfassung eine neue starke Front auf den die Nebentäler beherrschenden Höhen entgegen zu stellen. So mußte häufig in heftigem Frontalkampf der Feind niedergeworfen und auf rückwärtige Stellungen zurückgedrängt werden.

Mit überraschender Schnelligkeit haben sich unsere Truppen an die schwierigen Verhältnisse des Gebirgskrieges gewöhnt. Führer und Truppen haben sich den neuen Bedingungen des Kampfes im Hochgebirge angepaßt. Die mangelnde Querverbindung zwischen den einzelnen Pässen ist durch ein ausgiebiges Netz von Drahtleitungen ersetzt worden. Auf Schneeschuhen gleiten ganze Kompanien oder einzelne Patrouillen die Hänge entlang. In Baracken bivouakieren die Truppen, denen mangelhafte und wenig zahlreiche Ortshäuser im Gebirge keine ausreichende Unterkunft gewähren.

Unter militärischer Aufsicht arbeiten starke Kolonnen von Landeseinwohnern an nothdürftiger Ausbesserung der Wege und Bahnröhren; eine fast vergebliche Arbeit, wenn die Mittagskolonne die ausgedehnten Gesteine und tiefen Wagenrinnen in Schneeschlamm und tiefe Wasserlöcher verwandelt.

In langem Anstiege oder in zahlreichen steilen Kurven ringen sich die Wege an den Pashöhen (über 1000 Meter) hinauf. Zerstückte Gesteine, wenige schwarze, aus der Schneedecke ragende Trümmer und Manerreste bezeichnen die Klüften ehemaliger Gebirgsdörfer. Für die aus der Feuerlinie in die Feldlazarette abgeschobenen Verwundeten und

für die Kolonnen und Trains sind an Teilstrecken der endlosen Bahnröhren behelfsmäßige Ortshäuserstationen in Baracken errichtet worden.

Unter den für die schwierigen Verhältnissen vorzuziehen sich die Kolonnenbewegungen hinter der Front: eine Riesenarbeit, zu deren Bewältigung nur eiserne Pflichtbewußtheit fähig ist. Hier im Hochgebirge leisten die Kolonnen mit ihren erschöpften Pferden in Eis und Schnee Taten stillen, aber desto eindrucksvolleren, entfangungsreichen Heldentums.

In endlosem Zuge arbeitet sich hier mit Menschen- und Pferdekraft eine Munitionskolonnie auf Schritten zur Pashöhe hinauf. Die schwerfälligen Fahrzeuge einer geleerten Verpflegungskolonnie begeben sich auf ihrem Marsch talwärts. Schwere Bremsen verhindern nur mit Mühe das Abgleiten der Wagen auf den schmalen glatten Serpentinen des Berges. Kraftwagen der höheren Befehlshaber keuchen mühsam bergauf und winden sich zwischen den Fahrzeugen hindurch. Hier hilft ein Trupp zurückgeführter russischer Gefangener einen an steilem Abhange im Schnee festgefahrener Kraftwagen befreien. Am Stahlblauen Winterhimmel flirren ratternd zwei Flugzeuge von der Erkundung der russischen Stellungen zurück. Die abgeworfenen Photographien zeigen deutlich erkennbar die feindlichen Schützengräben und Truppenanstellungen auf der abgeleiteten Schneefläche als schwarze Linien und Rechtecke.

Ein eiserner Wille nur scheint hier auf diesen verschneiten Gebirgsstraßen zu herrschen; den braven Kämpfern Kameraden unter allen Umständen Munition und Verpflegung heranzuführen. Der Begriff des „Hindernisses“ hat in den Karpaten keine Bedeutung verloren.

Schwere Kämpfe haben unsere Truppen in den Karpaten hinter sich; harte Kämpfe auf den Pashöhen sind augenblicklich in der Entwicklung. Härtere stehen vielleicht noch bevor. Die deutschen Karpatentruppen aber werden in ihren Leistungen nicht zurückstehen hinter den Kameraden, die von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze, die von Gumbinnen bis Südpolen kämpfen. Dafür bürgt der Geist der Leute, den die Schwierigkeiten des winterlichen Hochgebirges nicht erschrecken.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 1. März.

Der Kriegabend für die Jugend und die Freunde der Jugend fand am Samstag im Festsaal der Turngesellschaft unter überaus zahlreicher Teilnahme aus allen Schichten der Bevölkerung statt und nahm einen sehr unterhaltenden Verlauf. Unter den Erredenen bemerkten wir Polizeipräsident v. Schenk und Czajkowski v. Schuch sowie eine ganze Anzahl von Vertretern der städtischen und staatlichen Behörden. Der Abend wurde eingeleitet mit dem Vorspiel zur Oper „Die diebische Elster“, vorgelesen von einem aus Mitgliedern der städtischen Jugendvereinigung und anderen Musikliebenden zusammengesetzten Orchester. Sodann begrüßte der Vorsitzende, Stadtrat Meier, die Anwesenden. Er gedachte vor allem der Verdienste der männlichen Jugend, sowohl derer, die als Freiwillige zu den Fahnen gerufen sind, als auch derer, die in der Heimat bereitwillig ihre Kräfte in den Dienst des Vaterlandes gestellt haben. Orchesterkonzerte und Deklamationen neuester Dichtungen, die sehr beifällig aufgenommen wurden, wechselten sodann in bunter Folge ab. Besonderer Dank gebührt dem Opernsänger S. Bollmer, der durch den Vortrag mehrerer Lieder zur Verschönerung des Abends wesentlich beitrug. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand der Vortrag des Stadtschulrats Dr. Müller über „Deutschlands Aufgabe zur Weltmacht“. Ausgehend von der größten Schicksalsstunde, die unser Volk in diesen Tagen erlebt hat, suchte er besonders der Jugend zum Bewußtsein zu bringen, wodurch unser deutsches Volk befähigt ist, den ihm aufgezwungenen Kampf zu führen und zu bestehen, um dereinst nach einem siegreichen Ende einen höheren Auftrieb zu nehmen als bisher. „Weltmacht bedeutet heute Seemacht.“ Diese sucht uns England freitig zu machen. Da aber der Ozean als das allgemeine ständige Element die wahre Kulturseite der Nationen und Norm für die Weltstellung ist, so ist Albions Kampf um die Alleinherrschaft zur See ein Attentat auf die Kultur der Menschheit, ein Verbrechen, das um so schärfer verurteilt werden muß, als unser arbeitames und gutes Volk der Menschheit noch ein großes Pfund zu berechnen hat. Hieran ging der Redner auf die Vorzüge des deutschen Volkes ein, den Pflichttreue und Grundsätzlichkeit, Gemüthsstärke und Religiosität, Freiheitsliebe und Humanität auszuzeichnen, Eigenschaften, die ihn zu Höchstleistungen in der Kultur gefähigt haben, wie sie kein anderes Volk der Erde aufzuweisen hat. Die interessanten Ausführungen schlossen mit den Worten: „Neben das stolze Bewußtsein, ein Deutscher zu sein, tritt die Verantwortung, neben das Bewußtsein der Kraft die drängende Pflicht. In dankbarer Demut beugen wir uns vor dem Lenker der Schicksale, der unser Volk so weit geführt. So geloben wir denn in dieser Feierstunde: Treue gegen unser Volkstum in allen Tagen des Lebens, Treue gegen unser Vaterland, wo wir auch zu wirken berufen sind, und es wird ewig leben deutsche Art, ewig blühen deutsches Land.“

Letzte Kriegsdepeschen.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht vom 28. Febr.

Wien, 28. Febr. (Volks-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

In Polen und Belgizien hat sich nichts Besonderes ereignet. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt.

An der Karpatenfront und im Raume von Bysskow, sowie südlich des Dnjester wird gekämpft. Die Situation hat sich in den letzten Tagen nicht geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Sofer, Feldmarschallleutnant.

Aus der neuen Note Wilsons an England.

Genf, 1. März. (Via Tel. Cir. Bln.)

In Paris und London wird gegen einen in der Note Wilsons gemachten Vorschlag, daß die Kriegführenden in den in Frage kommenden Gewässern alle Minen gleichzeitig entfernen sollten, der Einwand gemacht, daß dies sehr schwierig durchzuführen sei. Es müßten die Minen beiderseits gleichzeitig entfernt werden, und hierzu sei ein Waffenstillstand notwendig, wofür auf beiden Seiten keine Geneigtheit vorhanden wäre.

Zürich, 1. März. (Z. U.-Tel.)

Die Mailänder „Unione“ will erfahren haben, daß Verhandlungen der neutralen Staaten mit Nordamerika aufgenommen worden sind über die Herbeiführung der Freigabe der Lebensmittelzufuhr nach allen kriegsführenden Ländern.

England verhält sich ablehnend.

Rotterdam, 28. Febr. (Z. U.-Tel.)

Aus Washington wird der „Times“ gemeldet: Die Erwartung, daß etwas greifbares aus den amerikanischen Vorschlägen bezüglich des Kriegsgebietes herauskommen wird, verringert sich täglich. England wird nämlich jede Maßnahme, die einer indirekten Vergleichung mit Deutschland ähnlich ist, abweisen, auch wenn Amerika, und wie man sagt, noch weitere neutrale Länder es dringend wünschen.

Unterbindung des Schiffverkehrs mit England.

Zürich, 1. März. (Z. U.-Tel.)

Der „Newport Herald“ meldet: Infolge des Unterseekrieges in den englischen Gewässern sind 15 mit Kriegsmaterial für England bestimmte Dampfer am Auslaufen verhindert.

Nordamerikas unerfüllbare Hoffnungen.

Kopenhagen, 1. März. (Z. U.-Tel.)

Nach hier vorliegenden Newyorker Berichten glaubt man dort, daß der Krieg zwischen Japan und China dem Weltkrieg ein Ende setzen würde, da England und Rußland nicht gleichzeitig in Europa Krieg führen und ihre bedeutenden Interessen an China wahrnehmen könnten. Es sei nach amerikanischer Ueberzeugung die höchste Zeit, gegen Japans Eroberungslust einen Damm aufzurichten, dessen herausfordernde Politik in Washington die ernstesten Bedenken hervorrufe.

Die Vereinigten Staaten wissen, daß sie ohne Hilfe der in Ostasien interessierten europäischen Mächte gegen Japan nichts ausrichten können. Darum der Gedanke, (dessen Vater der Wunsch ist) Japans Vorgehen gegen China werde dem Weltkriege ein Ende setzen. Was Deutschland und seine Verbündeten anbetrifft, so kann von einer Beendigung des Weltkrieges ohne völlige Niederringung der Feinde keine Rede sein. Ein nicht auf dem absoluten deutschen Sieg und der endgültigen Schwächung seiner Feinde und Neider aufgebauter Friedensschluß wäre keine Beendigung, sondern nur eine Vertagung des Krieges. Und außerdem müssen wir jetzt auch unsere politischen Wünsche erfüllt sehen.

Die französische Marine regt sich.

Turin, 1. März. (Z. U.-Tel.)

Ein Geschwader von französischen Kriegsschiffen hat auf der Höhe von Marseille den mit Salpeter bestimmten holländischen Kriegstransportdampfer „Cancagna“ beschlagnahmt. (Bisher hatte man von den Schiffen der französischen Kriegsmarine auf den nördlichen Meeren noch nichts verspürt. Jetzt aber wird sie plötzlich munter, wie die Kaperung der „Dacia“ und jetzt dieser zweite Fall darthut. Von der englischen Heimatflotte aber hört man augenblicklich nichts. Es scheint, als ob sie sich auf eine der angekündigten furchtbaren Gegenmaßnahmen vorbereite. Schriftl.)

Amsterdam, 1. März. (Via Tel. Cir. Bln.)
 Der „Telegraaf“ schreibt: Dadurch daß die „Dacia“ durch ein französisches Schiff angehalten ist, wird der englischen Regierung eine diplomatische Diskussion erpart, die vielleicht auf die englisch-amerikanischen Beziehungen von ungünstigem Einfluß hätten werden können.

Ein beschädigtes französisches Unterseeboot.

Mailand, 1. März. (Tel. Cir. Bln.)

„Secolo“ erfährt aus zuverlässiger Quelle aus Florenz, daß in der letzten Nacht zwischen Monte Christo und der Elfeninsel auf der Höhe von San Stefano ein fast beschädigtes französisches Unterseeboot gesehen wurde. Die zuständigen Stellen wurden sofort benachrichtigt. Einzelheiten hierüber sind noch nicht bekannt.

Eine Million Arbeitsloser in Frankreich.

Basel, 1. März. (Tel. Cir. Bln.)

Der französische Abgeordnete Honorat teilt in der Zeitschrift „Parlement et Opinion“ mit, daß durch den Krieg die Arbeitslosigkeit in Frankreich um das Dreifache, unter den Frauen um das Sechsfache gestiegen sei. Honorat gibt an, daß in Paris rund eine viertel Million Arbeitsloser von Stadt u. Staat unterstützt würden und betont, daß die Arbeitslosigkeit in den südlichen Departements noch viel bedeutender sei, sodas annähernd eine Million Franzosen und Französinen durch den Krieg arbeitslos geworden seien.

Kopfslos und ohne Hosen.

Stockholm, 1. März. (Tel. Cir. Bln.)

Entgegen amtlichen russischen Berichten, daß russische Heer hätte sich nach der Winter Schlacht in Masuren in aller Ordnung zurückgezogen, erfährt der Korrespondent des „S. T.“ von einem soeben in Stockholm eingetroffenen Augenzeugen, die Russen seien in panikartiger Eile, ohne jede Ordnung, als hätten sie alle Sinne verloren, geflohen. Viele Soldaten hatten kaum Zeit gefunden, sich anzukleiden und sind trotz der Kälte in bloßer Unterwäsche, also ohne Hosen, geflohen.

Schriftleitung: Bernhard Gröthel.
 Verantwortlich für deutsche und auswärtige Politik: B. Gröthel; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: Erich Walter; (Amtlich in Wiesbaden.)
 Druck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Kassall G. m. b. H.

Rönlige Schauspiele.

Montag, 1. März, abends 7 Uhr: 34. Vorstellung. Abonnement 2.

Die die Alten Jungen.

Auspiel in vier Akten von Carl Kiemann.

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

Herr von Kallenberg Herr Jollin

An die verehrl. Sundschaft unserer Mitglieder!

Die infolge des Krieges und besonders in den letzten Wochen enorm gestiegenen Futtermittelpreise, wie auch die stetig wachsenden Geschäftskosten machen es für unsere Mitglieder zur Notwendigkeit, wenn sie ihre Betriebe aufrecht erhalten wollen, auf die bisher gütigen Preise Möbeltransporte und Verpackungen einen

Kriegszuschlag von 20%

eintreten zu lassen.

Da sich durch den erfolgten Anruf des Landsturmes ein großer Mangel an Arbeitern fühlbar macht und infolge der, durch den Fasermangel bedingten, veränderten Ernährungsweise der Pferde, deren Leistungsfähigkeit bedeutend herabgemindert ist, gelten alle Transportabschlüsse, auch wenn dies nicht besonders erwähnt wird, mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß vereinbarte Termine für den Unternehmer nicht bindend sind, sondern nötigenfalls eine Verschiebung erfahren dürfen, ohne daß der Auftraggeber aus dieser Abänderung Ansprüche herleiten könnte.

Wir bitten von diesen durch die Notwendigkeit gebotenen Schritten gütigt Kenntnis nehmen zu wollen.

Wiesbaden, den 20. Februar 1915.

Verband der Spediteure u. Möbeltransporteure von Wiesbaden und Umgegend.

1342

Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister. 1. Lustspiel-Ouverture A. Kéler-Béla 2. Soldatenthor aus der Oper „Faust“ Ch. Gounod 3. Ave Maria, Lied F. Schubert 4. Marsch der Zinnsoldaten (Burleske) O. Höser 5. Ouverture zur Oper „Die Regimentstochter“ G. Donizetti 6. Flirtation A. Steck 7. Potpourri aus der Operette „Die Fledermaus“ Joh. Strauss 8. Des Kaisers Waffenruf, Marsch Fr. Wagner.

Bad Homburg 2 Etagen

7- und 4-Zimmer-Wohnung m. all. Zubehör gegenüber dem Schlossgarten inklusive Zentralheizung u. Wasser f. 1350 u. 700 Mk. jährlich s. verm. Hof und Garten beim Haus. Näheres und Plan unter E. S. 77 durch Rubolf Roffe, Bad Homburg v. D. 1350

Wiesbadener Straßenbahnen.

Fahrbedienste werden noch eingestellt. Bedingungen sind an erfragen Luisenstraße 7, 1855 278 Betriebsverwaltg.

Für Bahnhofsweiterung Hermannshausen suche noch 15-20 tücht. Erd- und Feldarbeiter. Stundenlohn bis 45 Pfg. bei 10 Stunden. 1874 Pantlitzer Baftian.

Flanelle beste Qualitäten in allen Preislagen R. Perrot Nachf. Elsass. Zeugladen Flanelhaus Ecke Gr. und Kl. Burgstrasse.

MERCEDES Blumenthal Kirehgasse 38. Bild einer Mercedes-LKW-Fahrerin.

Tee. Persil für Stärkewäsche! A. H. Linnenkohl 15 Ellenbogenstraße 15 Telephon 94. 1100

Vorbereitung für den höheren Kommunaldienst und Diplomprüfung an der Akademie für kommunale Verwaltung Düsseldorf. Semesterbeginn: Mitte April und Oktober. Prospekt durch das Sekretariat der Akademie, Bilkerallee 129 (stätt. Flora). 1082

Kölnische Unfall-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Köln. Unfall-, Reise-, Haftpflicht-, Kautions- u. Garantie-, Sturm-, Schäden-, Einbruch- u. Diebstahl-, sowie Glas-Verficherung. General-Agent: Heinrich Dillmann, Bureau: Luisenstraße 26, II. 1081

Prämiert Gold, Medaille Ideal Zahn-Brücke Zahnersatz ohne Gummiplatte D. R. Patent Nr. 261107

Paul Rehm, Zahnpraxis, Friedrichstrasse 50, I. Zahnziehen, Hervölten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz etc. Telefon 3118. Dentist des Wiesbadener Beamtenvereins.

Zimt-Kaffee Tee bleibt unerreich H.1 33

Bekanntmachung. Königl. Fachschule für die Eisen- und Stahlindustrie des Siegener Landes u. Siegen. Beginn des Schuljahres: 15. April 1915. A. Tageskurse: Praktische Ausbildung in den Lehrwerkstätten (Schlosserei, Dreherei, Schmiede, Formerei, Alchemerei) neben sachverständigem und sachwissenschaftlichem Unterricht. Aufnahmebedingungen: Erfolgreicher Besuch einer Volkshochschule. Kursdauer: 2 Jahre. Schulgeld: 60 Mark jährlich für preussische Schüler. Stipendien für minderbemittelte und würdige Schüler. Die Meisterprüfung ist lt. Ministerialerlass als Geleitenprüfung für Schlosser und Schmiede. B. Sonntags- und Abendkurse für nicht mehr fortbildungspflichtige junge Leute der Metallindustrie. Beginn: 18. April 1915. C. 10wöchentlicher Kursus zur Ausbildung von Angehörigen für Blechbearbeitung jeder Art. Beginn: 19. April 1915. Anmeldungen jetzt erbeten. Programme und Auskunft kostenfrei durch Die Direktion. J. B. des. Deutscher. 156

Unter sorgfältiger Erledigung sämtlicher Vorschriften Ueberführung Gefallener aus Feindesland in die Heimat rasch und billigst durch erfahrenen, im Transportwesen seit 16 Jahren anerkannten Fachmann. Gefl. Zuschrift erbet. an A. Kaestner, Privat-Transport, Bureau Wiesbaden, Hotel Nassau. Eingang durch die Hotelhalle. Sprechstunden: 11-1 Uhr. Fernruf 6400. 1334

Kohlen, Koks, Brennholz u. Union-Briketts in nur besten Qualitäten zum billigsten Tagespreise Westerwälder Braunkohlen Marke „Alexandria“, gut trocken, billigster u. bester Ofenbrand Sägemehl zum Räuchern für Metzger. W. Gail Wwe. Wiesbaden Schwalbacher Str. 2. Fernsprecher Nr. 84. Ecke Rheinstrasse.

Nur hochfeinstes Naturprodukt! Kein Kunst-, kein Heide-Honig, sondern Linden, Akazie, od. Eparsette, garant. rein, prima Qualität. p. Pfd. v. Mk. 1.20 u. Mk. 1.40 ohne Glas Karl Praetorius, Bienenzüchter, Wiesbaden, Albrecht-Dürer-Str., nahe d. Anlagen. Bestellung per Karte wird sofort erledigt. 2652

Bekanntmachung. Auszug aus der Bekanntmachung über die Bereitung von Backware, vom 5. Januar 1915. § 1. Als Roggenbrot im Sinne dieser Verordnung gilt jede Backware, mit Ausnahme des Kuchens, zu deren Bereitung mehr als dreihäufig Gewichtsteile Roggenmehl auf höchstens Gewichtsteile an anderen Mehlarten oder mehlartigen Stoffen verwendet werden. Als Weizenbrot im Sinne dieser Verordnung gilt, abgesehen von dem Falle des § 5 Absatz 4 Satz 2, jede Backware, mit Ausnahme des Kuchens, zu deren Bereitung Weizenmehl verwendet wird. Als Kuchen im Sinne dieser Verordnung gilt jede Backware, zu deren Bereitung mehr als zehn Gewichtsteile Zucker auf neunzig Gewichtsteile Mehl oder mehlartige Stoffe verwendet werden. § 2. Bei der Bereitung von Brot dürfen ungemischtes Weizenmehl, Weizen- und Roggenausnahmsmehl nicht verwendet werden. § 3. Bei der Bereitung von Weizenbrot muß Weizenmehl in einer Mischung verwendet werden, die dreihäufig Gewichtsteile Roggenmehl unter hundert Teilen des Gesamtgewichts enthält; der Weizengehalt kann bis zu zwanzig Gewichtsteilen durch Kartoffelmehl oder andere mehlartige Stoffe ersetzt werden. § 4. Weizenbrot darf nur in Stücken von höchstens hundert Gramm Gewicht bereitet werden, soweit nicht die Landeszentralbehörde aus besonderen Gründen zur weiteren Einschränkung des Verbrauchs von Weizenbrot etwas anderes bestimmt. Die Landeszentralbehörden können bestimmte Formen und Gewichte vorschreiben. § 5. Bei der Bereitung von Roggenbrot muß auch Kartoffel verwendet werden. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelmehlmehl oder Kartoffelmehlflocken mindestens zehn Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen. Werden gequetschte oder zerriebene Kartoffeln verwendet, so muß der Kartoffelgehalt mindestens dreihäufig Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen. Roggenbrot, zu dessen Bereitung mehr Gewichtsteile Kartoffel verwendet sind, muß mit dem Buchstaben „K“ bezeichnet werden. Werden mehr als zwanzig Gewichtsteile Kartoffelflocken, Kartoffelmehlmehl oder Kartoffelmehlflocken, oder werden mehr als vierzig Gewichtsteile gequetschte oder zerriebene Kartoffeln verwendet, so muß das Brot mit den Buchstaben „KK“ bezeichnet werden. Zur Bereitung von Roggenbrot darf Weizenmehl nicht verwendet werden. Die Landeszentralbehörden können aus besonderen Gründen zulassen, daß das Roggenmehl bis zu dreihäufig Gewichtsteilen durch Weizenmehl ersetzt wird. Statt Kartoffel kann Gerstemehl, Hafermehl, Reisemehl oder Gerstentrot in derselben Menge wie Kartoffelflocken verwendet werden. § 6. Die Bestimmungen des § 5 gelten nicht für reines Roggenbrot, das aus Roggenmehl bereitet ist, zu dessen Herstellung der Roggen bis zu mehr als dreiundneunzig vom Hundert durchgemahlen ist. § 7. Alle Arbeiten, die zur Bereitung von Backware dienen, sind in Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, in der Zeit von sieben Uhr abends bis sieben Uhr morgens verboten. § 8. Roggenbrot von mehr als fünfzig Gramm Gewicht darf erst vierundzwanzig Stunden nach Abendmahl des Backens aus den Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, abgegeben werden. § 9. Bäcker, Konditoren und Verkäufer von Backware haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufsstellen und Betriebsräumen auszuhängen. § 10. Wird hierbei gleichzeitig ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß zur Brotbereitung überhaupt kein Weizenmehl verwendet werden darf. Unter Weizenbrot (§§ 3 und 4) sind lediglich die kleinen Feinbrote und die Brötchen zu verstehen. Wiesbaden, den 20. Februar 1915. Der Polizei-Präsident. J. B. des. 162

Bekanntmachung. Mit Rücksicht auf die zurzeit herrschende Knappheit an Sinn erhält die Ausführungsanweisung zur Polizeiverordnung, betreffend die Einrichtung und den Betrieb von Bierdruckvorrichtungen (Reg.-V. Bl. S. 87/1900) zu § 5b im siebenten Absatz folgenden Inhalt: „Während des gegenwärtigen Krieges werden inoffiziell Glasröhren ausgelassen, auch wenn die Verbindung mittels überdruckdichter Gummischläuche erfolgt, wenn nur das Gummi bleifrei ist.“ Unter dem im 6. Absatz der Ausführungsanweisung zur Polizeiverordnung, betreffend die Einrichtung und den Betrieb von Bierdruckvorrichtungen zu § 5b aufgeführten „Leberaus aus reinem Sinn“ ist die sogenannte Verzinnung zu verstehen, die einerseits zu dünn ist, andererseits nicht mit Sicherheit eine genügende Ueberbedeckung des Bleirohrs an allen Stellen ermöglicht. Wird jedoch ein — wenn auch unvollständiges — Zinnrohr mit einem Bleimantel an seiner Verhärtung umgeben, so ist es, wie auch im Nachfolgenden ist, zulässig. Wiesbaden, den 10. Februar 1915. Der Polizei-Präsident: von S. 263